

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 8

Rubrik: Aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heim» kann ebenso reizvoll und schön sein, wie «Wohnen daheim».

Kennen Sie den Rosengarten beim Altersheim **Siebnen/SZ**? Nein? Dann sollten Sie sich diese Pracht einmal ansehen. Mit der Eröffnung des Altersheims in Siebnen legten die Rosenfreunde um die Gründer Alois Schmid (1912–1984) und Johann Diethelm im Jahre 1979 den Grundstock zu einer wahren Sehenswürdigkeit, die nicht nur die Pensionäre erfreut, sondern auch den Besuchern und Passanten viel Freude bereitet. Die Anlage wurde 1985 noch um einen Strauchrosengarten vermehrt, so dass der Garten nun etwa 30 Sorten und insgesamt rund 800 Rosenstöcke umfasst. Aber auch beim Behindertenheim «Höfli» in Wangen und bei den Altersheimen von Schübelbach und Altendorf unterhalten die «Rosenfreunde March und Glarnerland» Rosengärten.

Mit diesem eher lieblichen Bericht über die blühende, duftende Rosenzeit möchte ich den August abschliessen und allen Lesern einen schönen Herbst wünschen.

Joachim Eder, Zug

dem Pflegepersonal. Die Qualität der medizinischen Versorgung soll langfristig gewährleistet werden und ihre Kosten zugleich sozial tragbar bleiben. Die Möglichkeiten der Hauspflege sollen ausgebaut und gleichzeitig soll dem Problem der Vereinsamung vieler Betagter in ihren eigenen vier Wänden Rechnung getragen werden. Müller wünscht sich, dass alle am Gesundheitswesen im weitesten Sinn Beteiligten ihrer gemeinsamen Verantwortung für das Ganze bewusst bleiben. Das betrifft auch die Patienten.

Jura

Auch in Porrentruy – so «Le Démocrate», Delémont – installiert die Stiftung «Les Castors» Werkstätten und geschützte Wohnungen, wo 15 Geistigbehinderte untergebracht werden können. Dieser Bau war notwendig, da die bestehenden geschützten Werkstätten voll ausgelastet sind.

Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseausschnittsdienst «Argus». Die Rubrik wird von Max Dreifuss, Zürich, betreut.

Aargau

Das «Badener Tagblatt», Baden, teilt mit, dass der Regierungsrat des Kantons Aargau im Rahmen einer interkantonalen Vereinbarung zwar an die Defizite ausserkantonaler Kinder- und Jugendheime einen Beitrag leisten wird, aber ein Engagement des Kantons im Falle erwachsener Behindeter ablehnt.

Basel

Basel. Die «Basler Zeitung», Basel, teilt mit, dass im Basler Sanitätsdepartement seit Oktober 1987 in der Person von Klaus Müller ein *Gesundheitsplaner* am Werk ist. U.a. tritt er dafür ein, dass die medizinische Fakultät der Universität Basel bald von beiden Basler Halbkantonen gemeinsam getragen werde. Dr. Müller hatte zunächst Theologie sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften studiert und in Nationalökonomie doktoriert. Anschliessend absolvierte er noch eine planerische Ausbildung an der ETH in Zürich und arbeitete dann drei Jahre lang als Hochschulassistent an der technischen Hochschule in Stuttgart. In Basel untersteht er direkt dem Vorsteher des Sanitätsdepartementes. Die zu bewältigenden Probleme sind vielseitig; sie reichen von der unzureichenden Krankheitsverhütung über die Kostenexplosion der Krankheitsheilung bis zum drastisch zunehmenden Pflegebedarf bei gleichzeitig fehlenden

Liechtenstein

Das «Liechtensteiner Vaterland» zitiert den Abgeordneten Günther Wohlwend, der darauf hinweist, dass der Erweiterungsbau der «Beschützten Werkstätten» in Eschen notwendig sei. Wir können die Mitbürgerinnen und Mitbürger nicht «tatenlos» in ein Betreuungszentrum stecken, ohne Beschäftigungsmöglichkeiten. Mit Spaziergängen allein ist es nicht getan. Nirgends gibt es mehr Aggressionen als dort, wo Menschen ohne Arbeit zusammen sind. Arbeit ist die beste Therapie. Das erfordert aber geeignete Räumlichkeiten. In Eschen sind Firmen, die bereit sind, Arbeit abzugeben, und der An- und Ausbau der Werkstätten schafft die nötigen Voraussetzungen, um die Mitmenschen glücklich zu machen.

Schaffhausen

Schaffhausen. Seit sechs Wochen hat das *Kantonale Pflegeheim* in Dr. med. Kurt Müller einen neuen ärztlichen Leiter. Der 40jährige Geriater, aufgewachsen in Neuhausen, hat nach seiner medizinischen Fachausbildung auch ein abgekürztes Theologiestudium abgeschlossen. Er bemüht sich, pflegebedürftige Menschen ganzheitlich wahrzunehmen und zu betreuen. Er war bis jetzt als Oberarzt am Felix-Platter-Spital in Basel tätig.

Häufigstes Leiden in den Pflegeheimen ist die Demenz. Müller bezeichnet sie – trotz Aids – als Jahrhundert-Krankheit, gegen die es bisher keine Therapie gibt. Massnahmen aber im sozialen und psychischen Bereich versprechen Erfolg. Deshalb will Müller das multidisziplinäre Arbeiten (Spitex, Notfallpflegebereich) vorantreiben (*Schaffhauser Nachrichten*, Schaffhausen).

St. Gallen

St. Gallen. Der «Gross-Anzeiger St. Gallen» macht darauf aufmerksam, dass der Heimbauboom im Kanton St. Gallen eine gewisse Ent-

Veranstaltungen

Interdisziplinäre Regionaltagung der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie

Tagungsort:
EWTC-Kongresszentrum
Schweizer Mustermesse
Messeplatz 22, 4012 Basel

Tagungsthema:

Sterben im Alter

Persönliche Betroffenheit, ganzheitliche Sorge, Strukturen, Begleitung und Trauer

Tagungsunterlagen sind erhältlich bei:

Dr. med. F. Huber
Felix-Platter-Spital
Postfach
4012 Basel
Tel. 061/44 00 31 (intern 442)

schärfung der Mangelsituation gebracht hat. Aufgrund der Erkenntnis, dass die herkömmlichen Bürger- und Altersheime den gewandelten Anforderungen nicht mehr zu genügen vermochten, sahen sich das Departement des Innern und das Baudepartement vor einiger Zeit veranlasst, *Richtlinien für die bauliche Gestaltung und den Betrieb von Altersheimen* zu erlassen. Letztes Jahr konnte nun die Realisierung der ersten vier grossen Altersheimbauten, die diesen Richtlinien entsprechen und für die der Grosses Rat über den Staatsbeitrag zu befinden hatte, abgeschlossen werden.

Das *Pflegeheim St. Othmar* in St. Gallen hat – wie wir dem Gross-Anzeiger St. Gallen entnehmen – nicht genügend Pflegepersonal. Es wird betont, dass das Personal in der jetzigen Situation überfordert sei.

Waadt

In Yverdon hat am 16. Juni 1988 in der «Aula Magna du Château Yverdon-les-Bains» die 58. ordentliche GV der Vereinigung Schweizerischer Krankenhäuser, besser bekannt unter der Abkürzung «VESKA», der 465 Krankenhäuser, die rund 90 Prozent aller schweizerischen Krankenhausbetten anbieten, angeschlossen sind, stattgefunden.

In einem Pressecommuniqué weist René Boret, Präsident der VESKA und Direktor des Regionalspitals Sion-Hérens-Conthey, darauf hin, dass die Krankenhausentritte in der Schweiz im Jahre 1987 erstmals die Milliardengrenze überschritten haben. Damit hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren die Zahl der Spitaleintritte in unserem Land verdoppelt. Weil es wegen des Geburtenrückgangs immer schwieriger wird, Pflegepersonal zu rekrutieren, bereitet diese Entwicklung den Spitalverantwortlichen etwelche Sorgen.

Zur demographischen Entwicklung meint Nils Undritz, Generalsekretär der VESKA, dass in den Akutkrankenhäusern das Durchschnittsalter der Patienten, die Aufenthaltsdauer und der Belegungsgrad ständig steigt, weil die über 65-Jährigen jedes Jahr um rund 20 000 Seelen zunehmen, während der Anteil der unter 20-Jährigen auch rund um 20 000 Seelen abnimmt. Insbesondere in den Abteilungen für Innere Medizin weisen immer mehr Spitäler ein Durchschnittsalter der Patienten von über 65 Jahren auf. Im Bereich der Chronischkranken ist diese Entwicklung besonders stürmisch, machen doch die Geriatribetten mit 31 Prozent den höchsten Anteil aller Betten aus (zum Vergleich: 21 Prozent Innere Medizin, 18 Prozent Psychiatrie, 17 Prozent Chirurgie und 9 Prozent Pädiatrie und Gynäkologie). Allein in den letzten Jahren hat die Anzahl Betten in den Langzeitkrankenhäusern um 5,4 Prozent zugenommen, die Anzahl der Pflegetage um 5,9 Prozent, die mittlere Aufenthaltsdauer um 5,5 Prozent, die Anzahl Beschäftigter um 3,3 Prozent und die Ausgaben stiegen um 8,7 Prozent). In andern Spitalkategorien sind diese Zuwachsrate wesentlich tiefer, so zum Beispiel bei den Akutspitätern, oder sogar negativ bei den Psychiatrischen Kliniken, die in den vergangenen Jahren eine bedeutende Abnahme der Anzahl Betten, der Pflegetage und der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer erfuhrn.

Als Fortschritt kann festgestellt werden, dass die Kantone jetzt bereit sind, die spitälexternen Dienste mitzufinanzieren. Ärzte hingegen, die ein ambulantes Zentrum eröffnet haben, sind auf einen recht hohen Anteil von Privatpatienten angewiesen, um das Defizit zu decken. Die Kostenentwicklung in der Schweiz geht parallel zu denjenigen in andern Industrieländern im europäischen Raum. Vergleich: In der Schweiz sind die Gesundheitskosten 7,3 Prozent des Bruttosozialproduktes, in Deutschland 7,5 Prozent, in Frankreich 8,2 Prozent und in Schweden 9,5 Prozent. In den USA liegt der Satz bei 10,6 Prozent. Im letzten Jahr hat in unserem Land die Zunahme der Spitalkosten diejenige des Bruttosozialproduktes nur um 0,5 Prozent überschritten, nämlich um 4,9 Prozent gegenüber 4,4 Prozent, was auf eine Stabilisierungstendenz hinweist.

Nach Abwicklung der ordentlichen Traktanden schloss der Präsident die GV gegen 13.00 Uhr. Die Gemeinde Yverdon-les-Bains öffnete einen Apéritif, dem sich das gemeinsame Mittagessen und eine Besichtigung des neuen Spitals in Yverdon anschlossen.

(Max Dreifuss)

Zürich

Zürich. *Intercura*, die Publikation des Städtischen Dienstes Zürich, die viertjährlich erscheint und in einer Auflage von je 4000 Exemplaren an die Ärzte der Region Zürich, an Spitäler, Spitälexterne Dienste, Sozialorganisationen und Medizinische Stellen, Individualabonnenten und an 140 Parlamentarier der Bundesversammlung, die sich mit Fragen der Gesundheitspolitik befassen, versandt wird, veröffentlicht in ihrer Nummer 22 vom Sommer 1988 ein Referat von *Stadtrat Wolfgang Nigg*, Zürich, Vorstand des Gesundheits- und Wirtschaftsamtes, das an der Jahresversammlung der Zürcher Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker Ende März 1988 gehalten worden ist. Nigg stellt die Frage, was wohl heute Menschen bewegt, sich über dieses Thema Gedanken zu machen und sich sogar aktiv in diesem Bereich zu engagieren. Es mögen Schilderungen über den einsamen Tod in den Institutionen sein, die Furcht vor dem künstlich verlängerten Leben in einer technisierten Umwelt sowie die Abhängigkeit auf den verschiedensten Gebieten. Krankheit und Tod werden nicht mehr bewusst erlebt, sie sind aus unserem Alltag ausgegrenzt. Wir sind gegenüber festgeprägten Ritualen misstrauisch geworden. Wir verdrängen die Probleme, was uns unfähig macht, dem Sterbenden das zu geben, was er am meisten braucht: ein Gefühl der Freundschaft und der Zuwendung.

Der Referent skizziert dann die heutige Situation im Gesundheitswesen, die unter dem Grundsatz «Mehr Leben für die verbleibende Zeit», statt mehr Zeit für das verbleibende Leben auf eine Kurzformel gebracht werden kann. Entscheidend soll letztlich der Wille des Patienten sein. Er erläuterte dann seine Stellungnahme zur Sterbehilfe, die an die Ärzte im Sinne der Regeln, wie sie von der Akademie der Medizinischen Wissenschaften publiziert worden sind, hohe ethische Anforderungen stellt. Als eminent wichtig bezeichnete der Redner den rasch voranzutreibenden Ausbau der Spitälex-Dienste, um dem Patienten möglichst zu ermöglichen, innerhalb seiner ihm vertrauten Umgebung leben und sterben zu können. Sein Referat schliesst mit einem Satz von Norbert Elias: «Der Tod ist kein Geheimnis. Es ist das Ende eines Menschen. Was von ihm überlebt, ist das, was er andern Menschen gegeben hat, was in ihrer Erinnerung bleibt.»

Das ausführliche Referat, das in *Intercura* erschienen ist, kann beim Städtischen Dienst Zürich, Postfach 8035, bestellt werden (solange vorrätig).

Winterthur. Die «*Winterthurer AZ*», Winterthur berichtet vom 20jährigen Bestehen des *Krankenheims Adlergarten*, wozu verschiedene Veranstaltungen vorgesehen sind. Bereits hat ein Podiumsgespräch stattgefunden, das als Thema die verschiedenen Möglichkeiten zur Betreuung der älteren Mitmenschen hatte.

In Winterthur bestehen gegen hundert Institutionen, die sich für das Wohlergehen und Wohlbefinden der Betagten einsetzen.

Zürich. Dem «*Tagesanzeiger*», Zürich, entnehmen wir, dass in der kantonalen *Arbeitserziehungsanstalt Utikon* die Erzieher immer häufiger an ihre Grenzen stossen. Bei vielen der eingewiesenen jungen Männer erreichen die psychischen Störungen ein solches Ausmass, dass sonderpädagogische Massnahmen allein nicht mehr ausreichen. Nötig wird vielmehr ein vermehrter Einsatz der Anstaltspsychiater. In die *Arbeitserziehungsanstalt Utikon* werden junge Männer von 17 bis 25 Jahren zum Massnahmenvollzug eingewiesen.

Zürich. Der «*Tagi*», Zürich, nimmt auf einen Artikel im «*Blick*» Bezug, wonach bei einem sogenannten «Erzieher» eigentümliche Erziehungsmethoden praktiziert worden sind. Unter anderem wurde ein elfjähriger Knabe eine steile Strasse gegen den Bachtel hinaufgejagt, gefolgt vom Auto des «Erziehers». Gegenüber dem «*Tagi*» hat der angeschuldigte Erzieher erklärt, die Geschehnisse würden nicht mit der Darstellung in der Presse übereinstimmen, er sei aber zurzeit nicht in der Lage, weitere Auskünfte zu geben.

Meine Bemerkung dazu:

Nachdem über den Fall ausgiebig in der Tagespresse diskutiert waren ist, beschränke ich mich darauf, lediglich den Aspekt «Aufsichtsaufgabe von kantonaler Seite», hervorzuheben. Es scheint, dass seit Monaten bei der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich die Stelle eines Sekretärs für Heime und Pflegefamilien vakant gewesen sei und erst im Juli neu besetzt wurde ist. Mit Recht fragt daher der «*Tagi*»: «Was geschieht, wenn ein Erzieher nur einfach schlecht erzieht und bei den Kindern damit ebenfalls Schaden anrichtet, ohne dass er gleich mit drakonischen Strafen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht?» Meines Erachtens eine berechtigte Frage, die mit einem Hinweis von Seiten der Erziehungsdirektion auf eine unbesetzte Stelle nur ungenügend beantwortet ist.



SWISS-TOP – der Aktiv-Rollstuhl für höchste Ansprüche.

Schweizer
Fabrikat.

rigert &
mobil sein macht unabhängig

Rigert Engineering AG, 6405 Immensee, Tel. 041/81 22 97/81 53 81
Regionalvertretungen und Servicestellen in der ganzen Schweiz